

Predigt

Wie viel Streit darf sein?

Menschen würden das sicher ganz unterschiedlich betrachten: Die einen sind recht harmoniebedürftig, ihnen geht es nahe, wenn es Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten gibt. Offene Konflikte rauben ihnen den Schlaf, und deshalb sind sie bemüht, Konflikte zu vermeiden oder sie schnellstmöglich zu lösen. Andere lieben den offenen Streit. Für sie ist es ein Spielfeld, um Kontroversen zu klären. Gerne gehen sie in Auseinandersetzungen und sind hinterher nicht nachtragend. Sie halten es aus, wenn mal die Fetzen fliegen, es trifft sie nicht persönlich, weil sie die Sachebene im Blick haben.

Zum einen ist es Typ-Sache, zum anderen gibt es gesellschaftliche Konventionen: Wo muss ich mich wie verhalten? Wo darf ich offene Kritik üben, wo nicht? Spielen Rangordnungen eine Rolle, zum Beispiel, dass man dem Chef weniger sagen darf als Menschen, die in einer Funktionsreihe nachgeordnet sind? Darf man Pfarrer und Bürgermeister kritisieren oder eher nicht?

Verändert hat sich die Streitkultur außerdem durch elektronische Medien. Es gibt Menschen, die sind nicht wiederzuerkennen, wenn sie eine Tastatur vor sich haben: Im persönlichen Umgang ganz in Ordnung, auf elektronischem Weg rasten sie völlig aus.

Und wie ist das eigentlich mit Gott? Darf man sich mit ihm streiten, diskutieren, hinterfragen? Oder ist er unantastbar und hat immer Recht?

Auch hier gibt es verschiedene Empfindungen – und Wandlungen durch die Zeiten hindurch. Aus verschiedenen Seelsorgegesprächen weiß ich, dass nicht wenige Menschen mit enormen Fragen unterwegs sind, was Gott angeht. Sicher das wichtigste Thema: Wie kann Gott Böses in der Welt zulassen? Warum tut er nichts, um unschuldigen Opfern von Verbrechen, Gewalt und Krieg beizustehen?

Der heutige 8. März ist gewissermaßen ein Kreuzungspunkt für das Thema Streit. Am Internationalen Frauentag wird an die Rechte von Frauen erinnert – und daran, wie viel Streit und Kampf es bisher schon gebraucht hat, um die Gleichberechtigung von Frauen weiter voranzubringen. Und man kann bei Weitem nicht behaupten, dass diese Gleichberechtigung schon vollständig erreicht wäre. Ohne die Bereitschaft, Konflikte einzugehen und auszuhalten, gäbe es heute das Frauenwahlrecht noch nicht.

Ohne Initiativen einzelner und ganzer Gruppen wäre diesbezüglich in der Kirche kaum was passiert – und auch so ist es noch ein sehr weiter Weg.

Außerdem sind heute die Wahlen zum Landtag von Baden-Württemberg. Dass unser Land demokratisch organisiert ist, ist keine Selbstverständlichkeit. Es war ein langer Weg von der Monarchie, der Herrschaft von Grafen, Herzögen, Fürsten, Königen und Kaisern, bis hin zu einem Parlament, in dem gemeinsam und nach dem Mehrheitsprinzip entschieden wird.

Die Erfahrung zeigt, dass durch regelmäßige Wahlen der Volksvertretungen der Volkswille relativ gut abgebildet wird und so bessere Lösungen zustande kommen, als wenn ein einzelner Mensch sich mit selbstgewählten Ratgebern umgibt und Entscheidungen im stillen Kämmerlein trifft.

Zur Demokratie gehört aber selbstverständlich der Streit dazu: ein Streit, der nach klaren Regeln ausgetragen und entschieden wird. Gerne werden Parlamentsdebatten als unwürdige Streitereien abgetan; sie sind aber Teil des Spiels und der intelligentere Ersatz für Schlägereien und das Recht des Stärkeren oder des Lauteren.

Die biblischen Texte des heutigen Tages sprechen vom Streit mit Gott. Einmal wird vom alttestamentlichen Volk der Israeliten erzählt: Wundersam befreit aus der harten Sklaverei in Ägypten, sitzt die Volksgruppe nun in der Wüste fest und ist am Verdursten. Das Volk probt den Aufstand nicht nur gegen Mose als Anführer, sondern auch gegen Gott. Es steht die Frage im Raum, ob diese göttliche Befreiung wirklich eine so tolle Idee war, wenn die Befreiten nun in der Wüste krepieren. Der Aufstand, so erzählt die Geschichte, lohnt sich. Gott zeigt, dass er es ernst meint mit dem Treueversprechen gegenüber dem geliebten Volk, und lässt Wasser aus dem Felsen sprudeln. Zur Erinnerung, so heißt es, habe man den Ort „Probe und Streit“ genannt.

Und auch mit Jesus kann man offensichtlich streiten. Er streift mit seinen Freunden durch den Landstrich Samaria. Die Leute dort wurden zu damaliger Zeit von frommen Juden als nicht rechthgläubig klassifiziert und deshalb permanent mit Verachtung gestraft. Auch Jesus ist nicht frei von dieser Ideologie, und der Evangelist Johannes erzählt von einer Begegnung einer samaritanischen Frau mit Jesus.

Die beiden reden teils aneinander vorbei, weil die Frau sehr sachlich spricht – wenn sie Wasser sagt, dann meint sie Wasser, das man aus einem Glas trinken kann. Jesus spricht sehr spirituell, bezeichnet sich selber als den, der Wasser des Lebens geben kann.

Die Frau wirkt im Gespräch noch genervt von der Überheblichkeit, die ihrem Volksstamm üblicherweise entgegenschlägt. Sie lässt Jesus gegenüber nicht locker, bis sie sich im Streitgespräch schließlich mit ihm arrangieren kann.

Am Ende sieht sie in ihm nicht mehr einen Menschen, der sie herablassend behandelt, sondern im Gegenteil: einen Heilsbringer, der wirklich etwas zu sagen und zu geben hat.

Streit gehört in der Bibel durchaus dazu. Oft wird erzählt, wie Menschen mit Gott diskutieren, weil sie sich ungerecht behandelt fühlen; weil sie Entscheidungen nicht einsehen; weil sie Gott der Untätigkeit bezichtigen. Klagepsalmen bringen das sogar in Liedform, für den regelmäßigen Gebrauch.

Ich meine, dass wir keine Angst haben müssen vor Streit – solange er fair ausgetragen wird. Streit kann Situationen bereinigen oder gute Entscheidungen vorbereiten. Es zeichnet eine menschliche Zivilisation aus, wenn man miteinander streiten kann und dafür Regeln vorbereitet hat. Wo Dinge nur unter den Teppich gekehrt werden, gibt es die Konflikte trotzdem – nur führen sie eben ihr Untergrundleben, bis sie vielleicht irgendwann unkontrolliert eskalieren.

Die Bibel erzählt so oft vom Streit zwischen Gott und Mensch, dass wir keine Angst davor haben müssen. Es scheint so, dass Gott robust genug und wirklich nicht so schnell eingeschnappt ist.

Aber in jedem Streit geht es darum, nicht den Respekt vor dem Gegenüber zu verlieren; Streit nicht, um jemanden zu vernichten, sondern um eine Sache zu klären. Streit mit Gott, um im Glauben und Gottvertrauen weiter zu wachsen. Amen.